

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	4 (1914)
Heft:	1
 Artikel:	La légende du blé
Autor:	Gabbud, M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1005085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La légende du blé.

(Recueillie à Evionnaz, Bas-Valais)

Voici l'explication légendaire de l'origine de l'épi.

Jadis le blé était si abondant et si productif: la tige n'existe pas pour ainsi dire pas, un épi énorme la couvrant tout entière. Les hommes de ce temps, abusant des richesses que la divine Providence voulait bien leur octroyer, jouaient au palet avec le pain, tout en étant durs pour les malheureux. Ce gaspillage doublé d'un manque de charité révoltant, courrouça le bon Dieu qui saisissant un pied de blé se mit à en arracher l'épi géant. Il arrivait au bout quand la Vierge toujours pitoyable à l'humanité — même quand elle est oubliée de ses devoirs les plus élémentaires — intercéda pour elle auprès de son divin Fils et le conjura de s'arrêter. C'est ainsi que resta dès lors au bout de la tige de blé le petit épi dont durent se contenter les humains.¹⁾

Lourtier.

M. GABBUD.

Moderne Sagenbildung.

An der mächtigen Giebelwand der St. Leonhardskirche zu Basel erblickt der Vorübergehende nicht ohne einiges Staunen, in beträchtlicher Höhe und unvermittelt mitten in die sonst einfach verputzte Mauerfläche eingelassen, das Steinbild eines weiblichen Kopfes. Neuerer Untersuchung zufolge gehört das auffallende Stück aufs nächste zusammen mit dem bekannten Statuenpaare des Satans und einer von ihm verführten törichten Jungfrau, das jetzt am Basler Münster zwischen Haupt- und Martinsportal steht. Alle Umstände deuten darauf hin, daß es nur der zufällige Rest einer Ganzstatue ist, eben auch einer törichten Jungfrau, die, wie das erwähnte Paar, Ende des 13. Jahrhunderts entstanden, mit diesem zusammen einst eine, wohl beim großen Erdbeben zerstörte, äußere Vorhalle des Münsters zierte. An seinen jetzigen Platz kam das Fragment, weil man es trotz seines Zustandes der Aufbewahrung wert erachtete und beim Mangel einer Domopera oder einer ähnlichen Einrichtung um einen passenden Platz verlegen war, wenn nicht vielleicht doch alter Baumeisteraberglaube mitspielte, der sicherlich und wie hoffentlich bald einmal von kundiger Seite dargelegt werden wird, öfters das Anbringen von Köpfen an Häusern, Brüchen und dergl. veranlaßt hat. Als Zeit der Einmauerung ergibt sich jedenfalls auch das Ende des 15. Jahrhunderts, zu welcher Zeit das Hauptschiff der Leonhardskirche erbaut wurde.

Die Jahrhunderte ließen diese Zusammenhänge völlig vergessen. Aber das merkwürdige Bildwerk an seiner eigentümlichen Stelle reizte die Phantasie der Beschauer und lockte, neue erklärende Beziehungen zu ersinnen. So entstanden zwei Sagen, bescheidenste Vertreter der Gattung ohne jeden Zauber dichterischer Ausschmückung, aber doch recht lehrreich als Beispiele, wie der Volksmund arbeitet und gestaltet.

¹⁾ Cf. Jegerlehner, Sagen und Märchen aus dem Oberwallis 237 Nr. 5 u. Anm.; Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 194.